

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 21

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier,
Ein glühender Patriot,
Der den Rank noch hoffet zu finden
Aus unsrer Versicherungsnot.

Die Devise unseres Volkes
Heißt immer noch „kurz und gut“,
Vor einem solchen Gesetze
Würd' Jeder ziehen den Hut.

Die Steuerbehörde verwalte —
So wären die Kosten gering,
Das ging dem verständigen Bürger
Gar spielend leicht in den Gering!



Baukredit — Ueberschritt.

Die Berner haben unbestritten
Den Kornhaus-Umbau wohl gelitten,
Und auch nach alter Väter Sitten
Sich flott bewiesen mit Krediten.
Doch heute liest man streng Leviten:
Kredite wurden überschritten,
Zweihunderttausend sind entglitten,
Vielleicht es kömmt sogar zum Dritten.
Wir sprachen nicht von Jesuiten,
Viel weniger noch von Banditen,
Allein, wird weiter so geschnitten,
Wird zum Konkurse bald geritten
Mit Peitschenknall und Ross und Schlitten.
Dann sind wir arm gleich Eremiten,
Verfallen listigen Semiten
Und schlauen Diamanten-Britten,
Da müssen wir doch ernstlich bitten
Den Geldsack endlich zu verkitten.

Stallherdenvieh.

Der Hütafep von der Freitobelalm, dem zu seiner schutzbefohlenen Herde auch eine Anzahl Kühe aus einer Milchkuranstalt der nahen Stadt zugeteilt worden waren, weil sie angefangen hatten, vom immerwährenden Aufenthalt in dampfiger Stadt- und Stallluft tuberkulös zu werden, machte seinem gerechten Mergel über dieses unvernünftige Stadtvieh, das durchaus sich nicht auf der freien Alm halten lassen, sondern immer wieder in seine „muffige Schutzhütte zurück“ wollte, endlich in dem den Nagel auf den Kopf treffenden Fluch Lust: „Himmelkreuztürken — hat man da seine christliche Not! Sakra — dös verreckte Stadtvieh is doch grad', verbohrt wie seine Stadtherrschaften“, die, wo sie schon vom tage- und wochenlangen Stubenhocken die „Schwindlucht“ g'kriegt haben, sich ooch noch an dem bischen Sonntag herdenweis in die „Kneipen“ z'zammischichten und jassen oder klatschen und „Staub freissen“ — a überschnappts Rindvieh sind's alla umanand!“

Der Stier von Uri.

Ein Unerfättlicher.

Trotzdem John Bull schon so viel verschluckt hat, ist er dessen ungeachtet immer noch hungrig. Gegenwärtig kalast er in Süd-afrika drauf los, wie wenn er seit vierzehn Tagen nichts warmes mehr im Magen gehabt hätte. Und wenn er einst Transvaal nach tüchtigem Mundverbrennen glücklich verschluckt hat, so wird er kaum noch satt sein und sich nach einem neuen Bissen umsehen. Es mahnt mich dieses an ein Stücklein aus der guten alten Zeit, da im lieben Bernerlande noch die alten, gnädigen Herren Patrizier regierten. Da hatte einmal der Junker Landvogt zu Trachselwald im Emmenthal, welcher nebenbei auch Landwirtschaft betrieb, ein großes gemästetes Kalb, auf dem er hohe Stücke hielt und stolz darauf war, da es wirklich seinesgleichen im Lande suchte und nicht fand. Dieses „rare Stück“ zeigte er einmal einem Bauer aus seinem Oberamte, welchem dasselbe ebenfalls sehr wohl gefiel. Doch erstaunte der gnädige Junker Landvogt nicht wenig, als ihm der Bauer bemerkte, es sei ein Mann in seinem Amtsbezirke, der diesen seinen vierbeinigen Liebling in einer einzigen Mahlzeit verzehren würde. Ungläubig schüttelte der gestrenge Herr den Kopf und lachte dazu, daß ihm der Bauer wackelte. Da jedoch der Bauer allen Ernstes auf seiner Ausfrage beharrte, so ging er endlich eine Wette ein, dahingehend, daß er das gemästete Kalb zu einem Schmause hergebe und keine Entschädi-

Stanislaus an Ladislaus.



Mong scher frehr!

A doux Seignör, du Donner! auph Teidsch: Uehre, wem Uehre gebiert!
Aehspäck d'rvoor, so werdenz woll die Dreipurger — les citoyens libres — geh-
tadch hapen, alz i außlänntischer Abbé Chanté taf Dreipurger Burgerrächd bei
ihnen ferlangd hott. Si msen im allsoh taf Dürlein auph wo inz Heiligdumm
— tang lö sang Du Er' vüerd! „Alinen Abbé Changté gönnen währ st ohn
prauchen, wänn schohn die Jempfer — les Schnäwoa — sich saing Xang fer-
päden hapen.“ So hapen Sie ja auch Mich zum Uehrennidglit — épi avec
mangber — ihrez Gandonz gems wail ich auch ie guhde Schdimme hop. Aper
droztem ich ein guhder Senger pin — bon Jean Theer — pin ich toch nicht
fürst Anden wia dhär fromme Phytong, ter im Gandon Vreipurg auf den
ledschten Sunndach — Bur dimangsch bassé taf Tandfen erloupt hot. Noten-
beni, nur wenn taf Versicherungszez ahngenommen worden were. Wie leichd
hede aper so ein jungs Kläpessärlein — un chère ourson — tapel unwallen
unzo schohn am erschden Dagh die Umfallversicherung in ahns' Bruch nahmen
gönnen. Es ist ahso gud abglossen 4 ti Dändser und 4's Kant, womid ich fer-
pleips d!

Stanislaus.

Interessante Vergleichung.

Spühstirnedi: „Ja, ja, d's Schwizervold het aber wieder emal wüßt ver-
worfe, u d'Yhr Bure heit d's Meiste derzue bytrage. Was seitlich Du Peter,
wenn Dir dä Winter die meiste vo Dyne Chüene au verworfe hätte? Da chön-
teste de chum so groß thue i der Chäferet.“

Kühpeter: „Los Ruedi, das verweist Du nit, als fabrikker. Wenn e Chue
verwirft, so ist das allerdings e Schade, aber lang nit so ne große, wie wenn
sie überchalberet u de no gar usbrückt; das ist de bös Papier.“

Spühstirnedi: „Du wirst doch aber nit öppe dermit welle säge: die Schöpfer
vo dem Kranke-n- und Unfall-Versicherungsg'setz heige-n- überchalberet und
usbrückt?“

Kühpeter: „Däich was de witt. Hochdruck ist wenigstens g'nueg vor-
hande ghy.“

Zwä Gsäzli.

Jä, wie's dem Pfarrer usä rönt,
Bym Predigen und brächtä,
Ond öb — is nöd no besser chönt,
Sob thät sie denn no pfächtä.

Denn thät-i halt am Chöldesest
All Sönder iuser börsitä;
So chämüt d'Wyber gist was hest
Mit Speck ond Chäs ond Wörsitä.

gung dafür fordern wolle, wenn es dem vorgeblichen Vielfraß ge-
linge, dasselbe in einer einzigen Mahlzeit zu bewältigen. Bei einem
allfälligen und sehr wahrscheinlichen Mißlingen aber solle der Bauer
dem Landvogt das Kalb bezahlen und zwar teuer genug.

Am festgesetzten Tage erschien denn auch der Gewaltesser, ge-
nannt „Tutschlühach“ im bezeichneten Wirtshause, wo die Leistung
vor sich gehen sollte. Das geschlachtete Kalb wurde, als sogenann-
tes „Voressen“ zubereitet, sofort aufgetragen. Es war eine Lust und
ein Grauen zugleich, zuzusehen, wie die großen Portionen eine nach
der andern durch den gierigen Kraterschlund in den bodenlosen
Magen hinunter wanderten. Als die letzte Schüssel auf dem Tische
stand, meinte unser Held etwas mürrisch: „I hätt' ih' de afange
neue g'nue dere donners G'schlüder, wenn i no es Chalb freisse soll!“

Der Landvogt hatte natürlich die Wette und das Kalb ver-
loren, denn aus den ausgesprochenen Worten des „Tutschlühach“
mußte ja geschlossen werden, daß er auf das „Voressen“ hin erst
noch die rechte Mahlzeit erwartete.

John Bull hätte wahrscheinlich auch bald „G'schlüder“ genug,
allein es wird ihm noch manche Schüssel aufgetragen werden, bevor
er das gemästete Transvaalkälblein vollständig bemeistert hat.

Mußli.